



Liebe Bundeswehrangehörige,

„Der HERR ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Mit diesem Osterruf grüßen sich Christinnen und Christen in aller Welt traditionellerweise an Ostern und verkünden damit den Sieg des Lebens über den Tod.

In diesem Jahr waren die Gassen der Altstadt Jerusalems um die Auferstehungskirche herum, die sonst um diese Zeit von Pilgern gefüllt und verstopft sind, erstmals in der Geschichte menschenleer.

Obwohl die jüdische Bevölkerung zeitgleich das Passahfest begeht, waren nur vereinzelt Beter an der Westmauer unterwegs. Und auch der Papst spendete seinen Segen „urbi et orbi“ vor einem dunklen, beklemmend leeren Petersplatz in Rom. Das hat es trotz allen Kriegen und Nöten bisher noch nicht gegeben.

Die Pandemie hat unser Leben fest im Griff und wir wissen weder, wie lange das noch gehen, noch wie unser Leben HIERNACH aussehen wird.

Wir fühlen uns wenig österlich, sondern eher, als ob die Grabesruhe noch andauert.

Da tut es gut einmal in die Natur zu gehen. Gott sei Dank dürfen wir das hier in den USA noch. Sie erwacht gerade mit Macht, treibt, knospt und blüht. Sie lässt sich nicht unterkriegen und präsentiert sich in den schönsten Farben. Ganz gleich, ob es jemand bewundert oder nicht.

Der Sieg des Lebens über den Tod steht uns hier bildhaft vor Augen, kann uns Mut und Hoffnung geben.

Wir haben schon öfter in der Andacht das Lied „Freunde, dass der Mandelzweig“ gesungen, das auf einen Text des Religionsphilosophen und Schriftstellers Schalom Ben-Chorin zurück geht. Ben-Chorin floh 1935 aus dem von den Nationalsozialisten regierten Deutschland nach Jerusalem.

1942, als die Meldungen über die grausame Verfolgung der Juden in Europa durch die Nationalsozialisten zunahm, entstand Ben-Chorins Gedicht *Das Zeichen*. Er selbst schreibt zur Entstehung:



„Wenn ich an kalten Februartagen auf DEN Balkon vor meinem Arbeitszimmer trat, fiel mein Blick immer wieder auf diesen Mandelbaum, der bereits weißrosa Blütenblätter zeigte, wenn alle anderen Bäume ringsum noch winterlich kahl blieben ... Wenn ich aber sehr verzagt und hoffnungslos dem kommenden Tag entgegenblickte, haben mich

der Mandelbaum und seine geflüsterte Botschaft gestärkt. In den düstersten Jahren des Zweiten Weltkrieges und der beispiellosen Verfolgungen hat sich mir dieses Erlebnis zu einem Lied verdichtet.“

(zitiert nach: <https://deutschelieder.wordpress.com/2017/03/20/schalomben-chorin-das-zeichen/> Dort finden sich auch Melodie und ganzer Text.

Wahrscheinlich werden wir noch länger unsere Gottesdienste online feiern müssen. Hier der link: <https://www.glcwashington.org/news>

Deshalb möchte die EVANGELISCHE Militärseelsorge Ihnen etwas von dieser Osterfreude und Hoffnung gegenständlich mit nach Hause geben. Das Licht von Ostern scheint in der Finsternis und als Zeichen hierfür wollen wir Ihnen dieses kleine, liebevoll von Hand hergestellte, Osterlicht vom Titelbild oben schenken. Für daheim und auch zur würdigen Gestaltung häuslicher/online Andachten.

Kreuz und Licht. Leiden und Hoffnung gehören zusammen. Stellen Sie es im Haus auf und immer, wenn die Hoffnungslosigkeit überhandnimmt, entzünden Sie das Osterlicht als Zeichen der Hoffnung über die Situation und auch über den Tod hinaus.

Das Pfarramt in Reston ist immer vor und nach der Lagebesprechung geöffnet. Holen Sie sich gerne ihr persönliches Osterlicht ab. Oder melden Sie sich bei uns, wir finden dann einen Weg, wie es zu Ihnen kommt.

Es grüßt Sie herzlich und österlich

„Der HERR ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Ihr/Euer

Militärpfarrer Rüdiger Scholz +1 703 340 6254 ruescho2@hotmail.com

Pfarrhelfer Thorsten Peters +1 571 277 3625 thorsten-peters@gmx.de

PS: Hier noch eine Geschichte, die vielleicht hilft manche Maßnahme zu ertragen und auf die Frage antwortet, wo denn Gott in diesen Zeiten sei:

Es ist die Geschichte von einem Mann, der sein Haus an einem hübschen Flüsschen gebaut hatte. Eines Tages gab es ein Hochwasser. Die Polizei kam bei ihm vorbei und forderte ihn auf, das Haus zu verlassen, weil das Hochwasser immer weiter stieg. Er aber antwortete:

„Ach nein - ich glaube ganz fest daran, dass Gott mich retten wird.“

Ein paar Stunden später stand das Wasser bereits einen halben Meter hoch im Erdgeschoss. Da kam ein Schlauchboot der Feuerwehr vorbei, die wollten ihn mitnehmen. Aber er antwortete wieder: „Danke nein, das ist nicht nötig, ich glaube ganz fest, dass Gott mich retten wird.“

Wieder einige Stunden später war das Wasser so hoch gestiegen, dass er sich aufs Dach geflüchtet hatte. Da kam ein Hubschrauber der Bundeswehr und wollte ihn mitnehmen. Und wieder antwortete er:

„Vielen Dank - nicht nötig - Gott wird mich retten.“

Kurz darauf wurde er vom Dach gespült und ertrank in den Fluten.

Als er im Himmel ankam, forderte er von Petrus sogleich bei Gott vorgelassen zu werden. Dort beschwerte er sich: „Lieber Gott, ich habe mein Leben lang ganz fest an dich geglaubt - warum hast du mich denn bei dem Hochwasser nicht gerettet?“. Darauf antwortete ihm Gott:

„Ich habe dir das Polizeiauto geschickt - du wolltest das Haus nicht verlassen.

Ich hab dir das Feuerwehrboot geschickt - du wolltest wieder nicht.

Ich hab dir den Bundeswehrehubschrauber geschickt ... Was hätte ich denn sonst noch machen sollen, um dich zu retten?“